

# Paibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Infektionsgebühr: für 10 fl. befindet sich Congressplatz 2, die Redaktion Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Ihre E. und E. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Stefanie Marie Elisabeth, Tochter Sr. E. und E. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich, ist am 29. v. M. nachmittags in Ötztal verschwunden.

Se. E. und E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. August d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrathes bekleideten Oberforstrath Johann Salzer zum Ministerialrathe extra statum im Ackerbauministerium allernädigst zu ernennen geruht. Falkenhausen m. p.

Se. E. und E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. August d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes bekleideten Bezirkshauptmann in Marburg Victor Freiherr von Hein zum Statthaltereirathe bei der Statt-haltelei in Graz allernädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

Se. E. und E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. August d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes bekleideten Bezirkshauptmann in Chrudim Wenzel Schenek zum Rathe bei dem Verwaltunggerichtshofe allernädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den absolvierten Juristen Luigi Jeppi zum Redakteur der italienischen Ausgabe des Reichs-gelehrblattes ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Irredenta.

Den Irredentisten in Triest ist es gelungen, wieder einmal innerhalb und außerhalb der Grenzmarken unserer Monarchie von sich reden zu machen. Dies war wohl der einzige Zweck der sibischen und verbrecherischen Streiche, welche sie im Verlaufe der letzten Woche verübt haben und von denen einer ein unschuldiges Opfer so hart betroffen hat. So oft die österreichischen Behörden sich zu einer energischen Repressivmaßregel in den Wühlereien des hochverrätherischen Gelichters in den italienisch redenden Grenzbezirken veranlassen, wird in der ersten Hafenstadt unseres Reiches von den dort im Dunklen umschleichenden irredentistischen Gesellen irgend ein Anschlag versucht, welcher als Protest gegen die zum Schutze der Staatsordnung

### Feuilleton.

#### Künstlerei.

Nach dem Französischen des Jules Bidaut.

Das Bild hatte die Aufschrift: «Im Mai.» Man sah zwei junge Bauernmädchen mit nackten sonnengebräunten Armen, schon ziemlich entwickelt. Sie amüsierten sich über die Sprünge eines kleinen Maulthieres, das im Chausseestaub herumtollte, und ihre goldrothen Haare flatterten lustig von den klaren jungfräulichen Stirnen in den dunkelblauen Himmel hinein.

Es lag ein Duft der Gesundheit über dem ganzen Bilde. Die hellen Sonnenstrahlen, die kräftigen Schatten, die festen Linien, die satten Farben, der warme Ton, alles wirkte zusammen, den jugendsrohen Titel «Im Mai» zu rechtfertigen. «Verflucht, sie hat Talent, deine kleine Nichte,» sagte der Marquis, das Lorgnon herunternehmend. Er erinnerte sich, sie einmal in der Gallerie gesehen zu haben; ein reizendes Weibchen von zarter Gestalt mit zauberndem Gang, eine Erscheinung, die aufs grellste contrastierte mit der kräftigen Art ihres Talentes. Der Marquis gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck.

«Genau wie bei ihrem Mann,» antwortete der Doctor. «Du kennst ihn doch? Bieffy hat militärische Alluren; er ist durchaus nicht bös darüber, wenn man

getroffenen Maßregeln gelten soll. Das Gleiche geschieht auch jedesmal, wenn drüber im italienischen Königreiche der dortigen Regierung das Treiben der Irredentisten zu bunt und deshalb denselben ein Dämpfer aufgesetzt wird. Es ist dies die alte, seit langem bei nahe stets mit den gleichen feigen Mitteln praktizierte Methode, dagegen zu protestieren, dass man eine Partei-coterie nicht ruhig gehen und gewähren lasse, deren ausgesprochenes bekanntes Ziel auf hochverrätherische Anschläge hinausläuft.

Kürzlich hat die Auflösung des Pro Patria-Vereins die Spießgesellen der militierenden Irredentisten wieder zu einer größeren Rührigkeit veranlasst und die Auflösung der Oberdant- und Barsanti-Vereine in Italien scheint die Actionslust der Herren vollends gesteigert zu haben. Sie sehen sich veranlasst, gegen beide Maßregeln in ihrer Weise zu demonstrieren. Zuerst wurde von Triest aus wieder eine neue Partie jener bekannten, mittels einer Winkelhandpresse auf Seidenpapier gedruckten Druckorten verbreitet, welche einen Blaustempel mit dem Triester Wappen und die Inschrift des «Revolutions-Comités» tragen. Diesmal war es keine bombastische Declamation, wie in vielen früheren Fällen — es war ein Bild, welches versinnlichen sollte, wie der österreichische Doppeladler von Trient und Triest gefasst und vom italienischen Rächer-schwert ins Herz getroffen wird. Dieses Herrbild war auch in Triest an Mauerecken nächtlicherweise angeschlagen und von der Polizei beim Morgengrauen entfernt worden und hatte mithin dort seine beabsichtigte Wirkung vollständig verfehlt.

Nun kamen die Petarden an die Reihe, von denen nicht weniger als vier Stück im Verlaufe der soeben zu Ende gegangenen Woche in verschiedenen Localen, auf Gängen vor den Bureau von Polizeibeamten und vor dem Zimmer des Redakteurs der «Adria» gelegt wurden. Drei Petarden konnten unschädlich gemacht werden, bevor sie explodierten, die vierte richtete ein unschuldiges Opfer, einen zwölfjährigen Knaben, entsetzlich zu. Wenn auch die zahllosen Wunden, welche Trümmer der mit Dynamit geladenen Sardinenbüchse ihm verursacht haben, nicht seinen Tod herbeiführen, so bleibt er doch zeitlebens ein Krüppel, da eines seiner Augen verloren ist. Diese Verstümmelung eines armen Jungen ist das vorläufige und nächste Resultat des neuesten Heldenstückeins der Triester Irredentisten!

Feige, aus dem Hinterhalte die Explosion eines Sprengkörpers zu veranlassen, ohne dass im vornherein berechnet werden kann, welches Unheil derselbe anrichtet und ob er überhaupt diejenigen schädigt, auf welche es eigentlich gemünzt gewesen, dies ist das Um und Auf jener sauberen Helden, die sich dabei wohl

ihn für einen Officier in Civil hält, seine Bildchen dagegen sind zahm und süßlich. — «Keine Gallerie ohne ein Bild von ihm; da ist einmal Berühmtheit und Reichtum beisammen. Und Glück zweifelsohne auch. Zwei Künstler, eine ideale Ehe!»

Der Doctor zuckte die Achseln. Er hatte viel einzutwerden. In der Kunst gibt's ebenso verschiedene Auffassungen wie in der Politik; Grund genug zu ewigen ehelichen Zwistigkeiten. «Zum Teufel,» schrie der Marquis, «die unschuldige Malerei...» — In der Politik theilen wir Rippenstoße aus wegen der großen Prinzipiensachen. In der Kunst hält die Eintracht so lange, bis eines schönen Tages der eine zum anderen sagt: «Mein Lieber, du solltest etwas weniger Carmen in deinen Bildern verwenden.» Das sieht aus wie ein Nichts und doch ist's ein deutliches Zeichen. So lange man liebt, sieht man nirgends ein «Zwiel». Ludwig hat zuerst gelacht. Ihm einen Rath geben, dem berühmten Künstler! Camilla hinwiederum ist pikiert, dass man ihrem Urtheil so wenig Wert beimisst. Folgt eine kleine Auseinandersetzung über Technik. Camilla behält das letzte Wort. Am anderen Tage geht's von neuem an und so fort. Die Erwiderungen werden heftiger. Anfangs bedeutet das nicht viel. Zum Unglück mengen sich beim Tisch die Eltern drein. Sie geben Camilla unrecht. Die guten Leutchen goutieren ohnehin die sanfte Malerei Ludwigs mehr als die energische Art der Frau. Und was den Ausschlag gibt: Ludwig ver-

hüten, ihre eigene Haut zu Markte zu tragen. Es ist nicht das erstmal, dass da unten an der blauen Adria Aehnliches versucht wird, und wird, wie wir fürchten und nach den Präcedenzfällen schließen, vielleicht auch nicht das letztemal sein, dass aus dem theilweise vergifteten Sumpfboden von neuem solche Ungeheuerlichkeiten auftauchen. Es wäre denn, dass dieser ungesunde Sumpfboden einmal einer ausgiebigst gründlichen Drainage und Sanierung unterzogen würde. Die Zahl jener Spießgesellen, welche persönlich solcher Bubenstreiche fähig sind, mag wohl keine große sein; sie recrutierte sich überdies nur zum geringeren Theile aus der erb-gesessenen, eingebornten Bevölkerung. In einer Hafenstadt wie Triest, die auch noch an der Durchgangsstraße des großen Touristenschwarmes nach Italien liegt, lässt sich das Kommen und Gehen der Fremden nicht so gut überwachen, wie tiefer im Binnenlande. Es mag daher auch die Annahme ihre Richtigkeit haben, dass Leute aus dem Nachbarreich auf Gastrollen kommen, wenn in Triest irgend etwas Besonderes los-gehen sollte.

Zu leugnen ist aber nicht — sagt die «Presse», der wir diesen Artikel entnehmen — dass solche Emis-säre dort ihre Gemeinde und in derselben ihre Helfers-helfer finden. Schon die Art und Weise, wie die vier Petarden in abgelegenen Gangwinkeln placiert und dort deren Lunte entzündet werden konnte, beweist, dass Leute, welche die genaueste Localkenntnis besitzen, ihre Hand mit im Spiele hatten. Wie zu hoffen, wird die gerichtliche Untersuchung hierüber genauen Aufschluss geben und die Behörden in die Lage versetzen, die Schuldigen der strafenden Justiz zu überantworten. Ob diese jüngste Petardengeschichte auch den Anstoß zu einer Klärung der Lage in Triest bilden, ob jene Triestiner, welche hiezu berufen wären, hierin den Impuls sehen werden zu einer radicalen, sanierenden Untergrund-Drainage in dem vorerwähnten verpesteten Sumpfe, wird abzuwarten sein.

Es hieße, hier bereits tausendfältig Erwähntes wiederholen, wollten wir erzählen, dass in Triest und in seinem öffentlichen Leben nicht alles so gut bestellt ist, wie man dies erwarten sollte. Ist doch die That-sache eine nur zu notorischa, dass ein Bruchtheil der Bevölkerung, von der Volksepidemie unserer Zeit angekränkt, in ihren nationalen Aspirationen anti-öster-reichischen Tendenzen gegenüber einer Connivenz zeigt, welche auch der Nachsichtigste nicht mehr als zulässig erachten darf. Wir wollen keineswegs diesen Theil der Bevölkerung der directen Illoyalität anklagen, wohl aber kann sie nun einmal davon nicht freigesprochen werden, dass sie illohalen Strömungen gegenüber nicht jene energischabwehrende und zurechtweisende Haltung

dient viel, viel Geld. Das ist ein unwiderleglicher Beweis für die Richtigkeit seiner Ansichten.»

Camilla schweigt, aber ihre Verachtung gegen die lackierten Bildchen, deren chromolithographierte Nachbildungen in jedem illustrierten Blatte prangen, wächst. Was der Doctor verschweigt, das sind die Folgen, die für das eheliche Glück der beiden aus diesen täglichen Zwistigkeiten entspringen müssen.

Man glaubt dem Streite zu entgehen, wenn man überhaupt nicht mehr über Malerei spricht. Beide Theile verböhnen sich immer tiefer in ihre Anschaungen. Die Kluft wird größer, die Entfernung dehnt sich auch auf Gebiete aus, die mit der Kunst in gar keinem Zusammenhange stehen. Die seligsten Momente werden vergiftet durch das Bewusstsein dieser Entfremdung. Eines Tages nach einem trefflichen Mittagessen sagt er mit behaglichem Lächeln:

«Skeptisch muss man sein heutzutage.» — «Und ich hasse jeden Skeptiker,» erwiderte Camilla heftig. Damit beginnt eine neue Phase. Der Doctor sucht zu beschwichtigen. In derselben Woche constatiert er, dass seine Nichte in gesegneten Umständen ist. Das war unverhofft. Die junge Frau ist noch mehr überrascht als ihr Mann und höchst glücklich. Eine Annäherung der beiden scheint damit herbeigeführt. Das Kind wird geboren, ein kräftiger Junge.

Aber die Kunst, die lange Zeit geruht hatte, macht nach und nach wieder ihre Rechte geltend. Die

beobachtet hat, wie man sie von der Bevölkerung einer Stadt der materiellen Interessen erwarten sollte, wenn das Um und Auf dieser materiellen Interessen, deren Blühen und Gedeihen einzig und allein von dem Zusammenhang mit jenem Staate abhängt, dem sie zur Loyalität verpflichtet ist. Diese halbschlächtige Mäthscherzigkeit, diese Connivenz dort und in Fällen, wo die rückhaltlose Abwehr verdächtiger Bestrebungen die erste Pflicht und Schuldigkeit der hiezu berufenen Bürger und ihrer Mandatäre wäre, hat im Laufe einiger Jahrzehnte das öffentliche politische Leben in Triest derart durchsetzt, dass man platonisches und anderweitiges Kokettieren über die Grenze nachgerade als etwas Selbstverständliches hinzunehmen und zu dulden gewohnt wird.

Ohne diese unglückselige Connivenz wäre niemals jene ungesunde Sumpftagation entstanden, aus deren Untergrund nun seit Jahren die verpestenden Miassmen land- und hochverrätherischer Anschläge emporgestiegen sind, ohne diese Connivenz wäre das öffentliche Leben in Triest, wären dort die localen politischen Bestrebungen derart normal, wie sie eben sein sollten, und dann würde das verbrecherische Gesichter der Petardisten, welches in der vergangenen Woche wieder einmal sein Unwesen getrieben, sich ruhig und thatlos verhalten müssen, und wäre es auch nur aus Furcht vor der handgreiflichen Rache des Richters Lynch.

### Politische Uebersicht.

(Österreichisch-ungarischer Lloyd.) Der ungarische Ministerrath ist nach längerer Pause Samstag wieder zusammengetreten, um ein sehr wichtiges und umfassendes Arbeitsprogramm in Berathung zu ziehen. Außer der Feststellung des Budgets und der Schlussfassung über politische Fragen wird sich derselbe in den allernächsten Tagen mit der Vorlage des Handelsministers Baross, betreffend die Stellungnahme der ungarischen Regierung zu der österreichischerseits beantragten Auflösung des gemeinsamen Vertrages mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd, beschäftigen. Es wird somit die Frage der Sanierung des Lloyd demnächst in ein entscheidendes Stadium treten. Man muss der Schlussfassung des ungarischen Ministerrathes mit gespanntem Interesse entgegensehen.

(Der Ausgleichsfrage.) Man telegraphiert uns aus Starkenbach: Bei der gestrigen Wahlmännerversammlung votierten 38 altböhmische Wahlmänner dem Grafen Harrach, welcher warm und entschieden für die Durchführung des Ausgleiches eintrat, einstimmig das Vertrauensvotum; 21 Jungböhmern entfernten sich vor der Abstimmung.

(Von unserer Marine.) Aus Kiel wird unter dem Vorgebringen gemeldet: Der Marine-Stationschef Knorr besichtigte das Schiff «Stefanie». Über Einladung des Prinzen Heinrich wohnte Sterneck im königlichen Schloss. Erzherzog Karl Stefan als Commandant des Schiffes «Kaiser Franz Josef» wohnt an Bord desselben. Bei der für den 3. September bevorstehenden Flottenrevue findet die Hissung der österreichischen Flagge auf allen deutschen Schiffen statt.

(Das Vermögen des Vereines «Pro Patria».) In der jüngst abgehaltenen Sitzung der Triester Municipal-Delegation kam eine Buschrift des letzten Präsidenten des aufgelösten Vereines «Pro Patria», Dr. Cosler, zur Verlesung, mit welcher dieser auf Grund der Statuten des bestandenen Vereines das mit 40.524 fl. 67 kr. angegebene Vereinsvermögen unter gewissen Bedingungen der Gemeinde Triest abtritt.

alten Feindseligkeiten beginnen; man verabscheut sich gegenseitig gründlich. Hatte man sich je geliebt? Und plötzlich senkt sich das Unglück wie eine schwere Wolke über das Haus. Ein bisschen Halsentzündung des Kindes wird vernachlässigt, halb durch Schuld der Mutter, halb der sorglosen Eltern. Wer konnte bei der frischen Farbe des Kindes ahnen, dass in wenigen Stunden die böse Diphtheritis sich entwickeln würde?

Da stehen sie nun beide schuldbewusst wie Verbrecher am Lager ihres Kindes, verzehrt von fiebiger Angst. Kein Mittel fruchtet, eine Operation ist erfolglos, noch ein paar Zuckungen, und das arme Kleine hat geendet. Der Vater schreibt losflos die Todesanzeige, während die Mutter im Nebenzimmer schluchzt.

Nun scheint die Strafe zu folgen; ein Augenärbel, das Camilla während der Schwangerschaft heimgesucht hatte, wird recidiv. Trotz allem Widerspruch des Arztes fürchtet sie zu erblinden. Ja, ja, es muss so kommen; das ist die gerechte Vergeltung. «Meine armen Augen sollen nur noch weinen können», sagt sie traurig. Ihr Mann hört es und ein namenloses Mitleid fasst ihn. Er fühlte, wie er sie geliebt hatte und noch liebt, tief, rein, unüberwindlich. Und sie schwört, dass sie nie mehr, selbst wenn sie nicht erblinde, eine Palette benötigen würde.

Langsam aber tritt dennoch die Heilung ein. Die Fenster des dunklen Zimmers öffnen sich nach und nach einem gedämpften Lichte, endlich sogar der vollen

Die Municipal-Delegation beschloss, das Anbot des Dr. Cosler anzunehmen und den Gegenstand, insoweit er die Grenze der eigenen Kompetenzsphäre überschreitet, dem Stadtrathe vorzulegen.

(Das Reichsgesetzblatt) publiciert die Concessions-Urkunde für die Localbahn von Fürstenfeld nach Hartberg mit einer Abzweigung nach Neudau; ferner Ministerial-Verordnungen, betreffend das Verbot der Ein- und Durchfuhr von Habern, alten Kleidern, altem Tauwerk, gebrauchter Leibwäsche und gebrauchtem Bettzeug aus ganz Asien und aus Egypten, und endlich einen Erlass des Finanzministeriums, betreffend die Ergänzung der Bestimmungen über die Ausfuhr von Brantwein, auf welchem die Consumabgabe haftet.

(Aus Mähren.) Wie der «Tagesbote aus Mähren» meldet, wird das bisherige Präsidium der Landesverwaltung, und zwar Graf Vetter von der Lilie und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Ritter v. Strom, in den gleichen Functionen auch für die neuzeitliche sechsjährige Landtagssession ernannt werden. Die von einigen czechischen Blättern gebrachten gegenheiligen Meldungen sind unrichtig.

(Landtagswahl in Istrien.) Bei der Samstag stattgefundenen Erstwahl eines Landtags-Abgeordneten des Städte-Wahlbezirkes Dignano-Pola wurde der Großgrundbesitzer Leopold Marinoni mit 252 Stimmen von 1279 eingeschriebenen Wählern einstimmig gewählt.

(Agrarkammern.) Eine in Krakau abgehaltene Enquête von Mitgliedern der Krakauer Ackerbau-Gesellschaft berichtet das Project wegen Umgestaltung der galizischen privaten Ackerbauvereine in officielle Agrarkammern mit den Attributen der Handelskammern. Jede Kammer soll berechtigt sein, zur Besteitung der Aussagen einen Zusatz von 2 kr. zu jedem Grundsteuer-Gulden auszuschreiben und Abgeordnete in den Landtag zu wählen. Dieses Project wird nächstens dem Landtage vorgelegt werden.

(Der Papst und die sociale Frage.) Papst Leo XIII. arbeitet, wie aus Rom gemeldet wird, sehr angestrengt an einer Encyclika über die sociale Frage. Der Pavillon Paul V., in welchem Se. Heiligkeit sich des Studiums und der Arbeit wegen aufhält, enthält gegenwärtig eine sehr reichhaltige Bibliothek socialistischer Schriften. Der Papst hat die Absicht, den Priestern das angelegentlichste Studium der sozialen Frage zu empfehlen, da er von der Ansicht ausgeht, dass nur die Religion die sociale Frage lösen könne.

(Ein russisch-asiatisches Heer.) Das russische Kriegsministerium soll bestrebt sein, für die entlegenen asiatischen Besitzungen ein selbständiges Heer zu bilden, welches im Notfalle nicht auf die Unterstützung der europäischen Truppen angewiesen wäre, sondern gegen die Nachbarn Persien, Afghanistan, China, selbst gegen die Türkei selbständig Krieg führen könnte. Im Kaukasus wird mit der Bildung neuer Truppentheile aus Eingeborenen fortgesfahren, so dass die dortigen europäischen Truppen teilweise bereits in das europäische Russland verlegt worden sind.

(Deutschland.) Wie nunmehr die «National-Zeitung» meldet, hat der deutsche Kaiser das von dem Kriegsminister von Verdry vor dem Antritt der Reisen des Kaisers eingereichte Entlassungsgebot nach seiner Rückkehr abgelehnt. Zugleich thieilt der «Reichsanzeiger» mit, Kaiser Wilhelm habe die ihm vorgelegten Grundzüge der Landgemeinden-Ordnung genehmigt und auf Grund derselben werde nunmehr der Gesetzentwurf vorbereitet.

Sonne. Am Tage des geplanten ersten Ausganges wird gerade der Salon geöffnet. In einiger Verwirrung äußert sie den Wunsch, ihn zu besuchen. Draußen dringt das warme Leben durch alle Poren in sie ein. Es ist Frühling, der Himmel klar, die Bäume von jungem Grün geschmückt.

Nach kurzen Pausen kommt man ins Ausstellungsgebäude; wenige Gemälde werden betrachtet, endlich treibt die flutende Menge in die Räume, wo die Bilder Ludwigs hängen. Camilla hatte sich entschlossen, mit Selbstüberwindung ihm ein Compliment zu sagen. Aber sie erstaunte; hatte sein Geschmack sich verändert? Seine Bilder erscheinen männlicher in der Auffassung; sie bewundert sie aufrichtig.

Plötzlich blieb sie stehen, zitternd, bleich, die Knie scheinen ihr zu brechen vor Bewegung. Da hängt es vor ihr, ein Bild ihres Mannes, es selbst, ihr Kind! Die blauen Auglein leuchten, der rosige Mund halb geöffnet und die ausgestreckten Arme scheinen nach der Mutter zu langen in süßer Schelmerei. Das Bild war ein Meisterwerk in der Wiedergabe der ungezwungenen kindlichen Bewegung. Camilla stand davor mit überfließenden Augen, mit überquellendem Herzen.

Biesly nähert sich unruhig. Sie nimmt ihn am Arm und zieht ihn fort. Sprechen konnte sie nicht, aber ein Blick heißer Dankbarkeit sagt ihm mehr als alle vorbereiteten Complimente. Die Malerin war fort, die Mutter hatte sie überwunden. Nun ist ihr Glück gesichert.

(Neuer internationaler Hafen in China.) Zwischen der chinesischen Regierung und dem englischen Botschafter in Peking ist, wie die «Times» melden, ein Vertrag abgeschlossen worden, durch welchen der Hafen Chung-King in China dem internationalen Verkehr (Auslandsverkehr) eröffnet wird. Chung-King liegt am oberen Yangtse, dem mächtigsten Strom Chinas, welcher auf 300 geographische Meilen für Dampfer schiffbar ist. Die Eröffnung des genannten Hafenplatzes für das Ausland ist daher für den Verkehr von sehr großer Bedeutung.

(Spanien.) Über das Programm des spanischen Cabinets Canovas wird aus Madrid gemeldet, der Ministerpräsident Canovas del Castillo beabsichtigt, den Cortes bei ihrem Wiederzusammentreffen einen Amnestievorschlag zu unterbreiten, der namentlich den in den letzten Jahren wegen politischer Vergehen Verurteilten zugute kommen würde; diesen sollen alle bürgerlichen Rechte zurückgegeben werden.

(Opposition gegen den Pariser Seehafen.) In Havre und Rouen organisiert sich eine mächtige Opposition gegen den Plan, aus Paris eine Seestadt mit einem Hafen zu machen, welcher den Hafen von Rouen ruinieren würde, wie Saint-Nazaire Nantes ruinirt hat, und auch dem Hafen von Havre eine empfindliche Konkurrenz bereiten könnte.

(Fürst Ferdinand von Bulgarien.) Fürst Ferdinand von Bulgarien dürfte noch ungefähr zwei Wochen im Kloster Rilo verbleiben. Der Prinz hat daselbst am 25. v. M. eine Abordnung aus Küstenbil empfangen; am 27. war der Prinz für einen Tag Gast dieser Stadt.

(Der Friede in Central-Amerika.) Der Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Central-Amerika bestätigt die Unterzeichnung des Friedens zwischen San Salvador und Guatemala, wodurch überall in Central-Amerika der Friede wieder hergestellt ist.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, den Kirchenverwaltungen von Brusago und Lardaro zur Kirchenrestaurierung und Anschaffung von Kirchengerätschaften je 100 fl. zu spenden geruht.

(Der Kaiser in Böddabruß.) Man berichtet uns unterm Vorgebringen aus Böddabruß: Seine Majestät der Kaiser wohnte heute morgens einer heiligen Messe in der Eghdikapelle bei. Se. Majestät wurde vom Bischof am Eingange der Kapelle empfangen und beim verlassen derselben von der herbeigeströmten Menge mit begeisterten Hoch-Rufen begrüßt. Nachmittags unternahm der Kaiser in Begleitung des Statthalters und des Bürgermeisters eine Rundfahrt durch die Stadt und besichtigte die Schönborner Kirche, woselbst er von dem zahlreichen Landvolke lebhaft acclamiert wurde. Beim Besuch des Gussstahletabliissments der Brüder Braun sprach der Kaiser die dort einquartierten Landwehr-Dragoner an und setzte sodann die Fahrt zum Schloss Wartenburg fort. An allen Straßen wurde Se. Majestät lebhaft begrüßt. Vor dem Schloss besichtigte der Kaiser die dort campanierenden Landwehrtruppen. Im Schlosshofe vom Egenthümer Grafen Saint Julian ehrfurchtvoll empfangen, besichtigte der Monarch das Schloss und trank über Bitte des Schlossherrn aus dem vom Kaiser Karl VI. herrührenden Krystallpocale. Um 6 Uhr nachmittags fand eine Hostasel statt. Der Kaiser spendete für die Stadt

Nachdruck verboten.

### Verstoßen und verlassen.

Roman von Emile Nicébourg.

(93. Fortsetzung.)

Frau Merson hielt den Athem an.

«Du kennst den Schreiber des Briefes?» hauchte sie. «Ja,» antwortete Heinrich leuchtenden Auges, «es ist der Vater des unglücklichen Opfers, es ist der Marquis von Premorin!»

Frau Merson sprang auf, wie elektrisiert.

«Er — er?» stieß sie aus. «O, wie oft kam mit schon der Gedanke, es könnte nur der Marquis von Premorin sein, dem wir so viel zu verdanken haben, aber ich wies diesen Gedanken immer wieder von mir, indem ich mir sagte, es sei unmöglich, dass der Marquis Antheil nehmen könnte an der Gattin und dem Sohne des Mannes, der als Mörder seines einzigen Sohnes verurtheilt ward.»

«Gleich dir, liebe Mutter, hat der Marquis von Premorin aber niemals an die Schuld Frederic Laprete's geglaubt!»

«Ach, mein Sohn, wenn der Marquis von Premorin nicht zufrieden mit dem, was er schon für uns gehabt hat, unsere Sache in die Hand nimmt, dann können wir alles hoffen! Und du bist ganz sicher, dass der Marquis von Premorin der Urheber jenes Briefes ist, welcher die Wiederherstellung der Ehre Friedrich Laprete's verspricht?»

armen von Böcklbruck und Regau sowie mehreren Ver-  
einen zusammen den Betrag von tausend Gulden.

— (Rhein-Nebenschwemmung.) In der Vorarlberger Rheinebene ist infolge Durchbruches der Rheindämme eine Katastrophe eingetreten, welche ärger ist als jene im Jahre 1888. Samstag morgens nun um drei Uhr ist der Rheindamm an der gefährlichsten Stelle 300 Meter gebrochen. Der Durchbruch erweitert sich stets. Um sechs Uhr früh brach der Binnen-damm bei Lustenau. Hohenems, Altach und Lustenau sowie die Vorarlberger Eisenbahn sind unter Wasser.

— (Sahara-Bahn.) Der beabsichtigte Bau einer Eisenbahn durch die Wüste Sahara, welcher die nord- und mittelasfrikanischen Besitzungen vereinigen und die durch den Vertrag Frankreichs mit England bestimmte Einfußzone zur Wahrheit machen soll, kann für die Ingenieure und Financiers die Quellen bedeutenden Gewinnes werden, wenn es gelingen sollte, den Enthusiasmus des Publicums zu erwecken. Aber diesem letzteren steht Panama noch viel zu sehr in den Gliedern, als dass es bereits vergessen hätte, was es kostet, sein Geld in riesenhafte Unternehmungen zu stecken, welche die Mittel der Privat-Initiative übersteigen, und wo es selbst im Falle des Fehlschlags mit der Remuneration der engagierten Capitalien sehr problematisch aussieht. Unders verhielte es sich, wenn der Staat eine Garantie oder Subvention gewähren wollte, aber daran ist bei den dermaligen Dispositionen des Parlaments kaum zu denken. Bis jetzt handelt es sich nur um die Bewilligung des von der Banque Russo et Francaise eingereichten Concessionsgesuchs.

— (Eine grausame Cur.) Kürzlich wurde der 18jährige Taglöchner Wenzel Bajicek aus Boskowitz mit einer Verrenkung der Halswirbelsäule als schwer verletzt in die Brünner Landes-Krankenanstalt zur Heilspflege überbracht. Derselbe gab an, diese Verrenkung durch ersitten zu haben, dass ihm ein Weib eine Halsentzündung durch gewaltsige Drehung des Kopfes beheben wollte. Die Thäterin wird diesfalls zur Verantwortung gezogen werden.

— (Reise der Kaiserin.) Wie man aus Paris meldet, ist Ihre Majestät die Kaiserin Samstag vormittags in strengem Incognito, von bloß zwei Personen begleitet, in Arcachon eingetroffen und im dortigen «Grand Hotel» abgestiegen. Der Rest des Gefolges kam abends daselbst an. Es heißt, Ihre Majestät geblieben in Arcachon einige Tage zu verbleiben. Der l. und l. Botschafter Graf Hoyos hat sich aus Paris nach Trouville zurückgegeben.

— (Eisenbahnunfall.) Aus Berlin wird telegraphiert: Auf dem Bahnhofe Wilmendorf-Friedenau, einem Vororte von Berlin, hat sich Samstag abends ein Unglück ereignet. Ein Personenzug fuhr in einen Güterzug hinein, so dass die Locomotive und die vorderen Wagen stark beschädigt wurden. Von den Fahrgästen wurde niemand verletzt, dagegen blieben der Locomotivführer und der Heizer tot. Zwei Schaffner wurden verwundet. Die Ursache des Unglücks wird den mangelhaften räumlichen Einrichtungen des Bahnhofes zugeschrieben.

— (Der gefangene Kalakaua.) Ein Telegramm aus Newyork meldet: Der aus Honolulu angekommene Kreuzer «Charlestone» bringt die Nachricht, dass König Kalakaua jetzt wahrscheinlich ein Gefangener oder im Exil sei. Als das Schiff absegelte, war eine Revolution bevorstehend, welche der Regierung den Garaus machen dürfte, da die Insurgenten stärker sind, als die der Regierung zur Verfügung stehenden Streitkräfte. Kalakaua I., Sohn des Hazaakea und der Keaul-

«Ja, meine Mutter!»  
«Aber, wie hast du das in Erfahrung bringen können?»

«Der Herr Marquis selbst hat mir alles bestätigt, was er dir geschrieben hatte.»

«Der Marquis selbst?»

«Ja, höre nur! Nachdem ich heute morgens vom Hause fortgegangen war, irrte ich durch die Straßen, planlos, wohin. Da kam es mir in den Sinn, dass ich einen notwendigen geschäftlichen Besuch bei Frau von Saulieu machen müsse, und dort war ich so glücklich, den Marquis von Premorin zu treffen.»

«O, mein Sohn, mein Sohn, der Himmel selbst hat deine Schritte gelenkt!» rief Frau Merson mit einem frommen Aufblick himmelwärts.

«Das glaube ich auch, Mutter! Als ich bei Frau von Saulieu eintrat, war ich verzweifelt, erschien mir die ganze Welt trostlos, öde und leer; jetzt ist es mir, als ob eine neue Sonne für uns aufginge!»

Während Heinrich sprach, hatten seine Bütze sich belebt; er war geradezu schön in seinem begeisterten Stolze, und die Mutter sah ihn mit unverhohlener Bewunderung an.

Nach kurzer Pause fuhr er fort:

«Mutter, der Marquis von Premorin hat mir nicht alles gesagt, was er bezüglich meines Vaters weiß — weshalb, das ahne ich nicht, aber ich glaube, das, was er mir verbergen wollte, zu errathen!»

«Und — was soll das sein?» Heinrich schloss seine Mutter fest in seine Arme.

nobi, einer Nichte des Königs Kamehameha I., ist jetzt 56 Jahre alt und seit 12. Februar 1874 durch Wahl des Parlaments König von Hawaii. Vor neun Jahren weilte König Kalakaua I. in Wien und steht bei den Wienern seit jener zwangsläufigen Unterhaltung im Etablissement Ronacher noch in heiterem Angedenken.

— (Tunnel.) Aus Newyork wird gemeldet: Der Durchstich für den St. Clair - Fluss tunnel, welcher die Städte Port Huron in Michigan und Sarnia in Ontario mit einander verbindet, wurde soeben vollendet, und die von den beiden Seiten kommenden Arbeiter schütteten einander die Hände. Der Tunnel ist der größte, der je unter einem Flussbett angelegt worden.

— (Großer Brand in London.) Das große Kohlendepot der Firma Rey and Sons auf der Old-Sandwerke im Osten von London ist vorgestern abends gänzlich niedergebrannt, wobei mehrere tausend Tonnen Kohlen verbrannten. Die anstoßende Doppo-Werke und mehrere Magazine wurden beschädigt. Fast die ganze Feuerwehrmannschaft war aufgeboten worden.

— (Verkehrsstörungen in der Schweiz.) Aus Bern wird telegraphiert: Infolge der Regengüsse sind die Straßen im Kanton Graubünden arg beschädigt. Die Posten nach Zürich, Albulia und Splügen können nicht passieren. Wegen eines Schuttfalles bei Maroggia Capolago ist die Gotthardbahn unterbrochen. Die Straße Matt-Elm ist gleichfalls unterbrochen.

— (Ein Opfer seiner Kunst.) Aus Toulon wird ein merkwürdiger Jagdunfall gemeldet. Ein in einem Dickicht versteckter Jäger ahmte die Stimme des Rebhuhns in so täuschender Weise nach, dass ein anderer Jäger, in dem Glauben, er habe es mit einem Schwarm dieser Thiere zu thun, eine volle Ladung nach der Richtung sendete. Ein Schmerzensschrei ertönte — der Thierstimmen-Imitator war mitten in die Brust getroffen und erlag alsbald den Folgen seiner Verwundung.

— (Falsche Rubinen.) Wie die «Times of India» mittheilen, werden in Indien, China und im ganzen Orient gegenwärtig falsche, aus Glas gemachte Rubinen verkauft, welche europäische Industrieritter nach Birma geschafft haben und für echte birmanische ausgeben. Die Gauner datieren ihre Briefe von Rangoon oder Mandalay. Die Farbe der nachgemachten Edelsteine ist tiefrot.

— (Ein verurtheilter Prinz.) Der mexikanische Lieutenant Prinz Iturbide wurde von dem Kriegsgerichte, welches zum zweitenmale über ihn zu urtheilen hatte, wegen unbefugter Kritik seiner Vorgesetzten zu 340 Tagen Gefängnis, Entlassung aus der Armee und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre verurtheilt.

— (Ein ermordeter Consul.) Die Pforte lehnte nunmehr jede Genugthuung für die Ermordung des serbischen Consuls Marinovic in Pristina endgültig ab.

— (Cavalleristen-Standpunkt.) Dame: «... Sagen Sie mir, Herr Lieutenant, wer war denn das eigentlich — der Gabelsberger?» — Cavallerie-Lieutenant: «Ach, das ist der Civilist, der den Schreibgalopp erfunden hat!»

### Die Kunst, lange zu leben.

Über eine viel durchforschte und wenig geübte Kunst, über eine viel gepriesene, oft gelehrt und selten erlernte Kunst, über die Kunst, lange zu leben, hielt Ludwig Büchner vor kurzem in der Polytechnischen Gesellschaft zu Frankfurt einen Vortrag. Folgen wir den Aus-

«Dass mein Vater noch lebt!» stieß er hervor. Fester klammerte sie sich an ihn; es war gut, dass er sie stützte.

«Gott im Himmel, wenn es möglich wäre!» hauchte sie. «Friedrich Laprete noch lebend!»

Er strich ihr mit zarter Hand über das tief dunkle Haar, das nur hier und da einen Silberschimmer zeigte, den der Gram der Jahre gezogen hatte.

«Liebe Mutter,» sprach er vorsichtig, «wir werden morgen schon volle Gewissheit haben.»

Sie machte sich von ihm frei, zitternd.

«Was willst du damit sagen?» forschte sie, und mutiger fuhr er fort:

«Morgen sollen wir in Versailles einen Mann Namens Durocher aufsuchen, der uns Kunde bringt von meinem Vater; dieser Mann, welchen der Marquis von Premorin kennt, ist ein entlassener Sträfling, der aus Guayana, wo er seine Strafzeit abgeleistet, zurückgekehrt ist!»

«O, mein Gott, ich wollte, wir könnten diesen Mann schon jetzt sehen!» rief sie freudebebend aus. «Ist es denn möglich, dass ich nach achtzehn langen, qualvollen Jahren Kunde erhalten soll von dem Manne, an dem noch immer mein Herz hängt mit jeder Faser?»

Heinrich blickte tief bewegt auf seine Mutter. Minuten des heiligsten Schweigens verstrichen.

«Heinrich,» bat Frau Merson dann, «willst du mir jetzt erzählen, was sich zwischen dir und dem Marquis von Premorin zugetragen hat?»

Führungen des Verfassers von «Kraft und Stoff», der selbst schon sechzehn Jahre hinter sich hat, so müssen wir zunächst feststellen, dass die Frauen länger leben als die Männer — natürlich durchschnittlich. Bei der letzten Volkszählung zählte man 2055 Männer und 3300 Frauen über neunzig Jahre, und im allgemeinen rechnet man auf 100 alte Männer 155 alte Frauen.

Ein Franzose hat gemeint, das komme daher, weil beim «zarten» Geschlecht der Mund nie stillsteht, und vieles Reden oder Singen übt allerdings einen kräftigen Einfluss auf die Atemorgane aus, aber die Hauptgründe, weshalb es mehr alte Frauen als Männer gibt, liegen doch darin, dass Sorgen, Anstrengungen und Gefahren an sie in geringerem Maße herantreten. Eine weitere Thatache ist, dass Junggesellen nicht oft werden. Wer lange leben will, muss heiraten — freut Euch, Ihr Mütter heiratsfähiger Töchter! — und zwar je früher, desto besser. Denn wer mit dreißig Jahren heiratet, hat die Aussicht elf Jahre länger zu leben, als wenn er Hagestolz geblieben wäre; wer erst mit vierzig Jahren in die Ehe tritt, gewinnt nur sechs Jahre.

Um lange zu leben, kann man übrigens auch in der Wahl seiner Eltern nicht vorsichtig genug sein, denn die Langlebigkeit ist erblich, und Kaiser Wilhelm hätte es vielleicht nicht auf ein so hohes Alter gebracht, wenn er nicht aus einer langlebigen Familie stammte. Ebenso wurden die Grafen Mastai-Ferretti bis zu hundert Jahren alt, und deshalb hat es auch Papst Pius IX., der aus dieser Familie stammte, auf sechzehnzig Jahre gebracht. Wer viel in freier Lust zu thun hat, lebt länger, als wer aus Neigung oder Beruf im Zimmer hockt. Deshalb verhält sich die Sterblichkeit auf dem Lande zu der in der Stadt wie 100 zu 140.

Wenn man die Lebensdauer des Menschen nach Stand und Beschäftigung untersucht, so findet man, dass Geistliche, Capitalisten und höhere Beamte durchschnittlich 65 Jahre alt werden, Kaufleute 62, Land- und Forstleute 61, Soldaten 59, Schreiber und Rechtsanwälte 58, Künstler und Schriftsteller 57, Schullehrer 56, und dann erst kommen die Aerzte, während es Handwerker und Arbeiter nur auf 44 Durchschnittsjahre bringen. Wer also recht alt werden will, der werde entweder Pfarrer, Capitalist oder — Minister. Geistige Thätigkeit verschafft auch längeres Leben als bloß körperliche Arbeit, denn der Einfluss des Gehirns wirkt lebenerhaltend.

Merkwürdig ist nun die Thatache, dass die mittlere Lebensdauer der Menschen sich im Laufe der letzten Jahrhunderte geradezu verdoppelt hat. Dass die Juden auch jetzt noch älter werden, als Christen, Türken und Heiden, steht ebenfalls fest; daran ist aber nicht ihre Religion oder Rasse, sondern ihre mäßige Lebensweise schuld. Diejenigen Länder und Gegenden sind am gesundesten, in welchen keine zu schroffen Gegensätze der Witterung herrschen und welche vom Meere umgeben sind. So hoch nun allseitig ein langes Leben geschätzt wird, so wenig wird es oft geschont. Die meisten Menschen lassen sich eine muthwillige Verkürzung ihres Lebens zuschulden kommen, so dass man mit Recht sagen kann: der Mensch stirbt nicht, er bringt sich um.

Es gibt eine Kunst der Lebensverlängerung, aber sie liegt nur in der Erfüllung der allgemeinen Gesundheitsregeln, nicht in der Anwendung irgend eines «Specificums», an welche man im Mittelalter glaubte. Der Venezianer Cornaro, welcher es auf 104 Jahre brachte, genoss von seinem 40. Jahre ab täglich nur 24 Volt Speise und 28 Volt Getränke. Andere langlebige Menschen versuchten es aber auf umgekehrtem Wege, durch seines, reichliches Essen und Trinken, wie Brillant-Savarin, das Vorbild

«Mit Freuden, liebe Mutter!»

Und so genau wie möglich erzählte der junge Mann der aufmerksam lauschenden Matrone alles, was sich auf die Unterredung mit seinem Wohlthäter bezog. Als er endlich schwieg, erhob Frau Merson sich und rief, die Hände zum Himmel emporhebend:

«O, Heinrich, mein geliebter Sohn, ein Licht geht über uns auf; ich fühle es, es wird noch alles, alles gut werden!» Sie sanken sich in die Arme und hielten sich fest umschlungen.

Am folgenden Morgen um halb 11 Uhr trafen Mutter und Sohn in Versailles ein und begaben sich zu Fuß nach dem «Hotel Thantier».

Ihre Frage an den Portier, ob hier ein Herr Durocher wohne, bejahte dieser.

«Wir sind gekommen, um ihn zu besuchen!» sprach Heinrich.

«Herr Durocher,» antwortete der Hotelangestellte, «hat mich davon in Kenntnis gesetzt, dass er heute den Besuch eines Herrn erwarte, da er aber nicht erwähnte, dass derselbe von einer Dame begleitet werde, weiß ich nicht —»

«Diese Dame ist meine Mutter!» erklärte Heinrich schnell.

«Ah, das ändert die Sache. Darf ich um Ihren Namen bitten?»

«Merson!»

(Fortsetzung folgt.)

aller Feinschmecker. Das Beste ist wohl auch hier der goldene Mittelweg.

Dass der Mensch die Fähigkeit besitzt, viel länger zu leben, als man gemeinlich annimmt, das wird durch die Geschichte und die Statistik schlagend nachgewiesen. Man braucht nicht an Methusalem und die anderen Patriarchen des alten Testaments zu denken; aber in England starb im Jahre 1635 ein Mann, welcher 152 Jahre früher, 1483, das Licht dieser Welt erblickt und in seinem 120. Jahre noch einmal geheiratet hatte. Ein Edelmann brachte ihn als Seltenheit an den königlichen Hof; dort überließ er sich den Magen bei dem guten Essen und Trinken und starb an Verdauungsstörung, sonst hätte er am Ende ein Hundert Jährchen weiterleben können.

Ein Norweger, der von 1624 bis 1770 lebte, also 142 Jahre alt wurde, heiratete mit 111 Jahren aufs neue, und als er auch diese Frau überlebt hatte, warb er um ein 18jähriges Mädchen. Hundertjährige sind auch heutzutage nicht so selten. Im Jahre 1876 zählte man z. B. in England 57 Personen über 100 Jahre und 592 Personen über 95 Jahre.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Hofnachricht.) Man telegraphiert uns aus Abbazia: Gestern vormittags ist Erzherzog Ludwig Victor in Begleitung seines Adjutanten zu vierwöchentlichem Aufenthalt hier angekommen.

(Jagd auf Wildschützen.) In Ergänzung unserer diesbezüglichen Meldung berichtet man uns aus Kronau: Am vorigen Sonntag hatte die Gewerkschaft Weißensels eine größere Gemsjagd in der Pischenza, unweit Kronau, veranstaltet, an welcher auch Gäste aus Laibach und Radmannsdorf teilnahmen. Trotz der Bemühungen der eifigen Schützen konnte keine Gemse erlegt werden. Nach Beendigung des Treibens entledigten sich die Schützen ihrer Gewehre, indem die meisten derselben dem Forstpersonal übergeben wurden, während sich die Schützen nach Kronau und von da nach Weißensels verfügten. Während das Forstpersonal nach Hause ging, erblickte einer von ihnen an einer Felswand drei mit Gewehren bewaffnete Wildschützen aus der Trenta. Sofort wurde denselben nachgestellt, und der Zufall wollte, dass die Wildschützen ihre Verfolger nicht wahrnahmen, bis sie schon ganz in deren Nähe gekommen waren. Als die Wildschützen das Forstpersonal wahrnahmen, ergriffen sie die Flucht; dieses verfolgte sie jedoch weiter und gab neuen Schüsse auf die Verfolgten ab. Ein Wildschütze fiel, in das linke Schulterblatt getroffen, nieder und gab nach wenigen Stunden den Geist auf. Erst am Dienstag wurde der Erschossene nach Kronau in die Todtenkammer überbracht und daselbst obduziert. Die Obduktion stellte fest, dass die Kugel in die linke Schulterblattseite eindrang und an der Brust wieder herauskam. Eigentümlich ist es, dass kein Kronauer sich finden konnte, welcher geholfen hätte, den Leichnam aus der Pischenza zu bringen, daher derselbe von Sonntag bis Dienstag nachmittags im Sturm- und Regenwetter im Walde liegen blieb, da das Forstpersonal sich um denselben nicht mehr bekümmerte. Der zweite Wildschütze wurde in den linken Fuß geschossen, vom Forstpersonal eingehangen und dem Bezirksgerichte in Kronau eingeliefert, während der Dritte flüchtig wurde, nach einigen Tagen sich aber selbst beim k. k. Bezirksgerichte stellte, woselbst constatiert wurde, dass auch dieser einen Kugelschuss in den Rücken bekam und die Kugel noch gegenwärtig im Leibe trage. Der Vorfall hat hier viel böses Blut gemacht.

(Sanitäre Schätzmaßregeln.) Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht zwei Verordnungen der Ministerien des Innern, des Handels und der Finanzen, durch welche angesichts des Ausbruches der Cholera in Melk und wegen zunehmender Gefahr der Einschleppung ansteckender Krankheiten im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung das mit der Verordnung vom 2. Juli 1890 erlassene Verbot der Ein- und Durchfahrt von Hadern, altem Kleidern, altem Taurwerke, gebrauchter Leibwäsche und gebrauchtem Bettzeug aus Spanien und Kleinasien auf ganz Asien und Egypten ausgedehnt wird. Diese Verordnung tritt mit dem Tage, an welchem sie den betreffenden Zollämtern und See-Sanitätsbehörden bekannt wird, in Wirksamkeit.

(Militärisches.) Se. Excellenz der Divisionär FML Watter Edler von Hermannshofer hat frankheitshalber einen längeren Urlaub angetreten und sich zunächst nach Karlsbad begeben. Die Divisionsübungen finden unter Leitung des GM. Ritter Schilhawsky von Bahnhof statt.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Gestern begann beim hiesigen Landes- als Schwurgerichte die dritte diesjährige Session. Auf der Anklagebank saß der 20jährige Grundbesitzers-Sohn Franz Pelan von Altenmarkt bei Laas; derselbe hatte sich des Verbrechens des Betruges und der Beandlegung zu verantworten. Der Angeklagte hatte durch falsche Vorstellungungen seinem Cousin Matthäus Pelan den Betrag von 50 fl. herausgezogen und denselben in lustiger Gesellschaft verschwendet. Aus nicht aufgeklärtem Grunde steckte Pelan kurze Zeit darauf (am 21. April) die Dreschfelle des Besitzers Anton Stritsch in Brand, so dass dieselbe vollständig ein-

gebrannt wurde. Der Angeklagte gibt zu, die von der Anklage ihm zur Last gelegten Verbrechen begangen zu haben, will jedoch die erwähnte Dreschfelle nur infolge Unvorsichtigkeit und in trunkenem Zustande in Brand gesteckt haben. Die Geschworenen bejahten einstimmig die Fragen bezüglich beider Verbrechen, und der Gerichtshof verurteilte Pelan zu sieben Jahren schweren Kerkers, verschärft alljährlich am 21. April mit Fasten und hartem Lager. — Bei der zweiten gestern nachmittags stattgehabten Verhandlung wurde der gewesene Postillon Johann Ogrizek wegen Diebstahls zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Ein ausführlicher Bericht folgt.

— (Vandtagswahl in Istrien.) Im Landtagswahlbezirk Bolosca wurde Dr. Andreas Stanger mit großer Mehrheit zum Landtags-Abgeordneten gewählt.

— (Ein guter Fang.) Am vergangenen Samstag wurde auf dem Friedhof zu Egg der zweite jener drei Straflinge, welche vor einigen Monaten vom Laibacher Castell entwichen waren, der zu ach! Jahren verurteilte Nahne, von der Gendarmerie festgenommen. Nahne, welcher ganz nett gekleidet war, machte sich auf dem Friedhof zu Egg zu schaffen und wurde zufällig vom dortigen Gerichtsdienner Kurnik, welcher bis vor kurzem als Ausschreier auf dem Laibacher Castell bedientet war, bemerkt und erkannt. Kurnik aviserte sofort die Gendarmerie, welche den flüchtigen Strafling festnahm und gestern der Strafanstalt auf dem Schlossberge einsiederte. Hoffentlich gelingt es bald, auch des dritten Flüchtlings habhaft zu werden.

— (Inspicierungs-Reise.) Der Statthalter Ritter von Rinaldi hat vorgestern abends eine Inspicierungsreise nach dem Bezirke Tolmein angetreten.

— («Sokol»-Fest in Cilli.) Aus Cilli wird telegraphisch gemeldet: Die Gründungsfeier des Cillier «Sokol» am 7. und 8. September wurde von der Statthalterei definitiv bewilligt. Die Belebung sämtlicher slovenischen und kroatischen Sokolvereine wurde corporativ zugesagt. Festgäste aus Krain, Kroatien, dem Küstenland und aus Steiermark sind zahlreich angemeldet.

— (Schadenfeuer.) Am 28. v. M. brach auf der Dreschfelle des Besitzers Jakopovic in Bodiz, Bezirk Stein, Feuer aus, welches auch das Wohnhaus des genannten Besitzers sowie eine nahe gelegene Kaische vollständig einäscherte. Nur mit größter Mühe gelang es, den Brand auf diese Objecte zu localisieren. Kinder, die mit Bündhölzchen spielten, sollen den Brand verursacht haben.

— (Personenachricht.) Herr Regierungsrath Prof. Dr. Valenta ist heute als Delegierter des ärztlichen Vereines für Krain nach Tropau zu dem dort tagenden IX. österreichischen Arztevereinstage abgereist. Seine Abwesenheit dürfte zwei bis drei Wochen dauern.

— (Der Gesangverein «Slavec») veranstaltet am 14. d. M. einen Lieder-Abend in der Citalnica-Restoration, am 5. October ein großes Concert im landschaftlichen Redoutensaal.

— (Die Feuerwehr von Villach) feiert am 6., 7. und 8. September ihr fünfzigjähriges Gründungsfest. In derselben Zeit findet ebendort der sechzehnte kärntnerische Feuerwehrtag statt.

— (Ausgebliebene Post.) Die heute früh fällige Wiener Post ist uns bis Schluss der Redaction (9 Uhr) nicht zugekommen.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 1. September. In der Nähe Wiens, vor Russdorf, fand heute eine Zugsentgleisung auf der Franz-Josef-Bahn statt. Drei Waggons wurden umgelegt. Wie verlautet, sind zwei Personen schwer, sieben leicht verletzt worden. Das Verkehrshindernis ist bereits behoben. Der offizielle Bericht ist noch ausständig.

Kiel, 1. September. Bei der gestrigen, vom Prinzen Heinrich zu Ehren des österreichisch-ungarischen Geschwaders gegebenen Festtafel toastierte Prinz Heinrich auf Kaiser Franz Josef und das Kaiserhaus, Erzherzog Karl Stephan auf den deutschen Kaiser und die Mitglieder des Königshauses. Der Tafel wohnten Prinzessin Heinrich, Herzog Wilhelm von Mecklenburg, Prinz Reuß XXVI., Marine-Commandant Admiral Freiherr von Sternbeck bei.

Rom, 1. September. Infolge eines Cyklons stürzten in Formo di Soldo in der Provinz Belluno vier Häuser ein, wodurch achtzehn Menschen zugrunde gingen, von welchen drei noch verschüttet sind.

Paris, 1. September. Eine Erklärung Freycinet's besagt, die Aufhebung oder Verringerung der Garnisonen von kleineren befestigten Plätzen in den Ostpyrenäen sei durch die Notwendigkeit herbeigeführt worden, die Streitkräfte an der exponierteren Grenze zu vermehren.

Sofia, 1. September. Prinz Ferdinand und Ministerpräsident Stambulov beglückwünschten den Sultan namens der Regierung telegraphisch anlässlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung.

Melbourne, 1. September. Die Straßen sind wieder theilweise elektrisch erleuchtet. Die Kundgebung gegen 40.000 Theilnehmer verlief ruhig.

Constantinopel, 1. September. Vier von jenen Räubern, welche die Ingenieure Gerson und Major entführt hatten, wurden hier verhaftet. Der Betrag von 420 Pfund wurde bei ihnen vorgefunden.

### Berstorbene.

Den 31. August. Karl Majer, Goldschlägers-Sohn, 32., Seifergang 6, Fraisen. — Maria Perčun, Arbeiters-Gattin, 39 J., Stadtwaldstraße 17.

Den 1. September. Johann Pirich, Zwängling, 52 J., Bolanadam 50, Vitium cordis.

### Volkswirtschaftliches.

Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen aus Peder.

Aus einer der Handels- und Gewerbezimmer in Laibach zugekommenen Kundmachung des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums entnehmen wir Folgendes: Durch die infolge der Kundmachung vom 15. November 1889 eingelangten Offerte konnte der Bedarf an Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen aus Peder für das Montur-Depot Nr. 4 zu Kaiser-Ebersdorf nicht sichergestellt werden. Es ergeht daher erneut die öffentliche Aufforderung zur Einbringung schriftlicher Offerte für die Lieferung der beim genannten Montur-Depot vom 1. Jänner 1892 an erforderlichen Ledersorten. Der jährliche Geldwert des Erfordernisses beträgt ungefähr 400.000 fl. Die Anbote haben auf den Gesamtbedarf zu lauten. Der Vertrag wird auf fünf Jahre abgeschlossen und kann eventuell auch stillschweigend verlängert werden. Das Consortium wird contractlich verpflichtet, über Aufforderung der Heeresverwaltung auch die Lieferung des dem Kleingererbe vorbehalteten Viertels des gesammten Erfordernisses zu übernehmen. Die Offerte sind nun bis längstens 15. October 1892 zu überreichen. Die Interessenten werden auf diese Ausschreibung mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, dass die Montur-Depots zu Brünn, Graz und Kaiser-Ebersdorf und die Material- und Gelddividenden zur Einsicht bereit halten und dass es den Unternehmern freisteht, wegen entgeglicher Überlassung von Mustern an die genannten Montur-Verwaltungsanstalten sich zu wenden. Es wird jedoch bemerkt, dass seitens der Montur-Verwaltungsanstalten den Preisen der an Unternehmer überlassenen Muster 15 p.C. Abgabe zu zugeschlagen werden. Die Kundmachung und die Vertragsentwürfe können auch bei der Handels- und Gewerbezimmer in Laibach eingesehen werden.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Epoche	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Zufallsdistanz nach Gefäß	Wind	Anblick des Himmels	Niederschlag in Minuten gemessen
1. 7 u. M.	736.4	12.6	SW schwach	bewölkt	22.60	
2. 7 u. M.	736.5	14.0	W. schwach	Regen		
9. 7 u. M.	736.1	13.0	W. schwach	bewölkt		

Regen vormittags anhaltend, nachmittags trübe, fühlbar. Das Tagesmittel der Temperatur 13.2°, um 3.8° unter der Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglic.

Bon diesem Schmerze gebogen, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Schwester, des Fräuleins

†

Maximiliane Riedl  
Edle von Naitenfels  
t. t. Staatsbuchhalterin Waise

welche nach langen Leiden heute den 1. September um halb 5 Uhr nachmittags selig im Herrn entschlief.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch den 3ten September um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause Deutsche Gasse Nr. 7 aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt, woselbst die Beisezung im eigenen Grabe erfolgt.

Die heiligen Seelenmesse werden in mehreren Kirchen gelesen.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach am 1. September 1890.

Anna Busić, geb. Niedl Edle von Naitenfels.  
Marie Niedl Edle von Naitenfels.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberle.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer unvergesslichen Gattin, bzw. Mutter, der Frau

Marie Verbaj geb. Nauken

für die Kreuzspenden und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte der so früh Dahingegangenen sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus.

Die trauernde Familie.